

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

8.11.1842 (No. 307)

**Deutsche Bundesstaaten.**

— Die „Leipz. Allg. Zeitung“ sagt: Die Vereinigung deutscher und französischer Gelehrten zu Straßburg habe gerade den Franzosen Gelegenheit zu schmeichelhafter Herablassung, den Deutschen zu einiger Wegwerfung gegeben. Kränkend für jedes deutsche Herz sey die Verkündigung, daß in dem deutschen Straßburg Vorträge in deutscher Sprache erlaubt seyen. Es saß sollte sich doch ungeachtet seiner politischen Verbindung mit Frankreich als deutsches Land fühlen, wie das kleine Korissa mit stolzer Eifersucht seine italienische Eigenthümlichkeit zu bewahren strebt. Die elsässischen Gelehrten sprechen aber nur von ihrer Verwandtschaft mit Deutschland. So können ebenfalls die Engländer auch sprechen. Außer den bereits öffentlich mitgetheilten Aeußerungen habe ein Elsässer die für Deutschland betrübende Bemerkung gemacht: Es saß sey eine Tochter Deutschlands, habe sich aber mit Frankreich vermählt, gehöre daher mit Leib und Seele auf ewig Frankreich an.

Desterreich. Wien, 1. Nov. Gestern erhielt der k. k. Regierungsrath und Bürgermeister der Stadt Wien die Decoration des Leopoldsdordens, begleitet von einem höchst schmeichelhaften Schreiben Sr. Majestät des Kaisers an den obersten Kanzler Grafen Jngaghi, in Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, welche sich der nunmehrige Ritter von Szapka während seiner Dienstleistung erworben, in einer Stellung, deren Wichtigkeit und Einfluß auch einen tüchtigen Vertreter erfordert. Ritter von Szapka hat binnen unglücklich kurzer Zeit im Armenwesen, welches gegenwärtig ganz unter seiner Leitung steht, eine Umwälzung hervorgebracht, die ihm allein die allgemeinste Anerkennung sichern müßte; noch entschiedener aber erworben und erwerben ihm die öffentliche Liebe und Achtung aller Klassen der raslose Eifer und die unermüdete Thätigkeit, welche er in der Verschönerung der inneren Stadt und der Vorstädte entwickelt. Hierin besonders sind seine Verdienste unbestritten und unerreichbar, und in der langen Reihe seiner Vorgänger ist keiner, der sich diesem Manne an die Seite stellen könnte, neben welchem selbst die Namen Höel und Wohlleben, Beide berühmt in Wiens Annalen, zurücktreten müssen. Die Ordensverleihung hat daher in diesem Falle nicht nur die Glückwünsche Einzelner hervorgerufen, sie hat eine freudige Sensation erregt bei Hoch und Nieder, in allen Ständen, vom Pallast bis zur Hütte. (N. K.)

Wien, 31. Okt. In Folge der anhaltend regnerischen Witterung, wodurch die Straßen schon sehr schadhast geworden sind, ist das Eintreffen der Posten dahier schon sehr unregelmäßig geworden. Nicht bloß treffen die Posten aus dem Orient, sondern auch die aus Deutschland häufig um mehrere Stunden oder um einen ganzen Tag zu spät hier ein.

Preußen. Berlin, 1. November. Die „Staatszeitung“ enthält eine lange Denkschrift über die Benutzung der Privatflüsse, welche nebst einem, diesen Gegenstand betreffenden Gesetzentwurf den ständischen Ausschüssen vorgelegt worden ist. Als leitender Grundsatz ist festgestellt, daß die Nutzungsbefugniß des in den Privatflüssen enthaltenen Wassers als ein Gegenstand des Privateigenthums anzuerkennen sey, der dem Uferbesitzer als Annexum seines Eigenthums an Grund und Boden zustehe. Der Gesetzentwurf soll in seiner Wirksamkeit, der Eingangsbestimmung gemäß, auf den ganzen Umfang der Monarchie Anwendung finden, mit Ausnahme derjenigen Theile der Rheinprovinz, wo die Gesetzgebung durch in der Hauptsache zweckmäßige Bestimmungen der Bewässerungsanlagen genügenden Schutz gewährt.

Berlin, 1. November. Der Vicomte d'Arincourt, welcher sich in der letzten Zeit an den Höfen verschiedener nordischer Mächte aufgehalten hat, befindet sich gegenwärtig auch in unserer Hauptstadt. (N. W. 3.)

Berlin, 2. Nov. Ein schmerzliches Ereigniß, das eine der angesehensten Familien und den ganzen Hof in Trauer versetzt hat, erregt auch im Publikum die lebhafteste Theilnahme. Ein hiesiger Stabsarzt, zugleich Adjutant eines unserer Prinzen, hat nämlich vorgestern im Schlosse zu Oranienburg, nachdem er an einer vom Hofe veranstalteten Parforcejagd Theil genommen, wenige Minuten nach beendigtem Mittagsmahl durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Tief eingewurzelte Hypochondrie, welche sich namentlich in der von ihm oft geäußerten Besorgniß kund that, daß man seiner Dienste überdrüssig sey und daß er, verabschiedet, seine Familie nicht würde ernähren können, soll die einzige Veranlassung zu dem Unglücksfall seyn. Es gibt wenig Offiziere, welche in so hohem Grade die allgemeine Achtung und Liebe genossen, wie der Graf S., und gewiß keinen, der in glücklicheren Familienverhältnissen lebte. Die Erinnerung an den Unfall, welcher vor einigen Jahren dem ältern Bruder des Verstorbenen auf einer Reise nach St. Petersburg den Tod brachte, steigert natürlich die Theilnahme des Publikums. (N. 3.)

Berlin, 2. Nov. Der bekannt gewordene Entwurf zu dem neuen Ehegesetz erfüllt beinahe das Maximum der von ihm im Voraus begehren Vermuthungen. Verständige Leute sehen in diesem Gesetz eine reiche Ausfaat von Familienunglück aller Art. Indessen ist dem in vielen in- und ausländischen Zeitungen er-

schieneenen Abdruck des Entwurfs auf geschehene Anfrage bis jetzt der Abdruck in den hiesigen Zeitungen nicht gestattet worden. Es muß aus der Fassung des Bescheids vermuthet werden, daß jener Entwurf ein unechtes Document sey, was auch aus diesem selbst hervorzugehen scheint. Es widerspricht dem Zustande der öffentlichen Meinung, der Sitten, aller neu ausgebildeten Gesetzgebung zu schroff, als daß der Einführung desselben sich nicht die größten Schwierigkeiten entgegen stellen sollten. (L. A. 3.)

Berlin, 31. Oktober. Der Minister v. Rochow ist dieser Tage um seine definitive Entlassung aus dem Staatsdienste allerhöchsten Orts eingekommen, und der König soll sie ihm bereits mit der vortheilhaftesten Pension bewilligt haben. Inwiefern mit dem Ausscheiden dieses Ministers noch andere Personalveränderungen in Verbindung stehen, bleibt freilich nur Gegenstand vielfacher Konjekturen, an denen es im Publikum nicht fehlt. Wie es heißt, haben auch die Geh. Oberregierungsräthe Streckfuß und v. Blomberg im Ministerium des Innern um ihre Dimission nachgesucht. (N. 3.)

Swinemünde, 30. Oktober. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hat den Beschluß gefaßt, daß jeder Bürger, welcher sich eine Wahl- oder Schlachtereidestrafabation zu Schulden kommen läßt, das erstemal mit zwei-jähriger, das zweitemal mit fünfjähriger und das drittemal mit gänzlicher Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden soll. (P. S. 3.)

Wipperfurth, 28. Oktober. In dem benachbarten englischen Thale wird gegenwärtig ein großes Fabrikgebäude in Quadern aufgeführt, das vollendet 600,000 Thaler kosten soll. In diesem Gebäude sollen durch einen englischen Geschäftsmann und Unternehmer in Verbindung mit zwei elberfelder Häusern Spinnereien aller Art errichtet werden.

Aus dem Bergischen, 4. Nov. Bei den Verhandlungen über die vielbesprochene Zwistfrage in öffentlichen Blättern mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, dem wird nicht entgangen seyn, daß Anfangs die Ansicht vorwaltete, als ob das Begehren der Spinner um höhern Schutz auf Zwiste eine, dem Interesse der Konsumenten gegenüber, unbillige Forderung einiger Besitzer veralteter Maschinen sey, da die neuen, gut angelegten Baumwollspinnereien im Zollverein, wenn auch einen höhern Zollschutz nicht verschmähen, denselben jedoch zu ihrem Bestehen keineswegs bedürften. Gegen diese Ansicht traten gerade und hauptsächlich die Besitzer neuer Spinnereien im Zollverein dadurch auf, daß sie sich stets dringender an ihre Regierungen um höhern Schutz wandten, behauptend: „daß sie allerdings im Stande seyen, aus gleichem Material ein in jeder Beziehung eben so vollkommenes Garn zu liefern, als die neuesten und vorzüglichsten Spinnereien Englands; eben so beweise die Thatfache, daß mit der Spinnerei vertraute Geschäftsleute in den Jahren 18<sup>40/41</sup> bedeutende Kapitalien in neuen Baumwollspinnereien ohne Aussicht auf höhern Zollschutz angelegt, zur Genüge, daß dieselben überzeugt waren, mit England konkurriren zu können; es handle sich jedoch schon seit längerer Zeit nicht mehr um Konkurrenz, sondern um einen Industriekampf auf Leben und Tod. England habe seines Baumwollspinnerei eine so übermäßige Ausdehnung gegeben, als wolle es den ganzen Erdball mit seinen Twisten versorgen; da jedoch die meisten zivilisirten Staaten ihre Twiste selbst spinnen, und nicht von England abhängig seyn wollen, so nehme Englands Ausfuhr dahin immer mehr ab, aus welchem Grunde die jetzt in England stattfindende Ueberproduktion keine bald vorübergehende Drangsal, sondern vielmehr eine Bedrängniß sey, die noch zunehmen müsse und werde. Ferner erwähnten sie, daß die meisten und reellsten Spinnereien Englands in früheren günstigen Perioden längst amortisirt seyen, eben so daß, ohne eine Spinnerei fast ganz zu entwerthen, deren Betrieb nicht für längere Zeit ausgeübt werden könne; es habe sich jedoch zur Genüge herausgestellt, daß in England gegenwärtig noch zu viele Spinnereien im Betriebe seyen und daß ein Theil derselben durch Verkauf des Produkts unter Kostpreis zu Grunde gerichtet werden müsse, bevor ein richtiges Verhältniß zwischen Produktion und Konsumtion eintrete, wenn der englischen Ausfuhr sich nicht neue bedeutende Märkte öffneten.“ Glaubt Jemand, durch vorstehende Darstellung sey das Verhältniß der Spinnereien im Zollverein nicht richtig bezeichnet, so gebietet ihm das vaterländische Interesse an der Zwistfrage, dies zu beweisen; muß jedoch die Richtigkeit des Vorstehenden zugegeben werden, wer will dann glauben, daß, wenn der Zollverein erst des richtigen Verhältnisses inne werde, die mit Mühe und durch große Opfer, ja, durch Aufmunterung der Regierungen entstandenen neuen Spinnereien geopfert werden sollen, um eben so viele Spinnereien Englands dadurch zu erhalten! Gegen die Erhöhung des Zollzolls petitionirten Anfangs ein Theil der Baumwollenweber, und die Regierungen beriefen sich darauf, ja, die „Preussische Staatszeitung“ (welche der Darstellung des richtigen Sachverhältnisses von Seiten der Spinner in ihren Spalten keinen Raum gewährt wollte, da sie sich auf diese Polemik nicht einlassen könne) glaubte auf's Schlagendste zu beweisen, daß der Antrag der Spinner auf Zollserhöhung kein Gehör finden dürfte, indem sie einen Auszug aus dem bezüglichen Gutachten der Mittel lieferte, um größere Ausgaben, als die deinigen sind, zu bestreiten, um die Begehrlichkeit der Lombarden, der Toscaner, der Märker (Ankonenser) und der Deutschen insgesamt zu befriedigen, und noch außerdem unermessliche Reichthümer anzuhäufen?“

So war denn Karl von Anjou gezwungen, nach Neapel zurückzukehren und den Papst zu verlassen, der ihn verließ. Was den Aufbruch betrifft, so sagte er ihn Leib an Leib, und hatte ihn bald in seinen eisernen Armen erdrückt.

Klemens IV., welcher auf das schlecht besetzte Rom, das keine Belagerung auszuhalten im Stande war, nicht rechnen konnte, zog sich nach Viterbo zurück. Von dort schickte er dreimal den Befehl an Konradin, seine Armee zu beurlauben und nackten Fußes zu kommen, daß er, die Kniee des Fürsten-Apostels umklamern, den Spruch vernehme, den Letzterer über ihn zu fällen belieben würde. Aber der stolze Jüngling, heraufschreit von dem jubelnden Empfang in Pisa, und den Willkommrufen von Pisa bis Siena, hatte die Briefe des heil. Vaters nicht einmal einer Antwort gewürdigt, und Klemens dagegen am Paschafest über ihn und seine Anhänger Bann und Interdikt ausgesprochen, wodurch er auch des Titels „König von Jerusalem“ welchen sein Onkel und Verräuber Manfred allein ihm übrig gelassen hatte, verlustig gemacht und seine Vasallenchaft des Landes der Treue gegen ihn entbunden wurde.

Einige Tage darauf meldete man Klemens VI., daß Konradin bei Pontavall

**Die Nemesis in der Weltgeschichte.**

**II.**

Karl von Anjou und Konradin.

(Fortsetzung.)

Karl von Anjou hatte zuerst die Absicht, seinem jungen Rivalen Rom zu verschließen und ihn zwischen Lucca und Pisa mit der ganzen Weltmacht von Florenz zu erwarten. Aber die Erpressungen seiner Minister, die Gewaltthaten seiner Kapitäne und die Räubereien seiner Soldaten hatten eine Empörung in diesen neu erworbenen Ländern verursacht. Wohl hatte er an Klemens IV. geschrieben, er möchte ihn mit seinem Wort und Schutze unterstützen; aber Klemens, entrüstet über die Abscheulichkeiten, welche fast unter seinen Augen vorfielen, hatte geantwortet: „Wenn dein Königreich von deinen Dienern grausam beraubt wird, so bist du allein dessen anzuklagen, weil du alle Aemter an Diebe und Mörder verliehen hast, welche in deinem Staate Dinge verüben, deren Anblick Gott nicht ertragen kann. Diese insamen Menschen besetzen sich ohne Schaam mit Nothzucht, Ehebruch, Erpressungen und Plünderungen aller Art. Du suchst mich mit deiner Armuth zu erweichen; aber wie kann ich an solche glauben? Wie? du vermagst aber verstehst nicht zu leben mit den Einkünften eines Königreichs, dessen Ueberfluß einem Monarchen, wie Friedrich, der noch obendrein römischer Kaiser war, die

elberfeld-barmer Handelskammer mittheilte, worin es unter Anderem heißt: „daß eine Zollerhöhung auf Twiste, hoch genug, um den englischen Einfüssen für immer wirksam zu begegnen, ohne bedeutende Erhöhung des Eingangszolls auf Fabrikate zur Beschützung des inländischen Absatzes, die Fabrikation offenbar so tief verlegen würde, daß deren successiver Verfall die unausbleibliche Folge seyn würde.“ Der Einsender des Auszuges bemerkt noch: daß der jetzt bestehende Eingangszoll von 50 Thlr. auf baumwollene Waaren bei groben Zeugen der ärmeren Volksklasse schon eine hohe Abgabe auferlege, welche zu erhöhen sich unstreitig mit den Grundsätzen des Vereinstarifs gar nicht vertrage; der Einsender scheint jedoch mit logischen Schlüssen nicht recht vertraut zu seyn, denn das Gutachten sagt ferner, daß die Ausfuhr von baumwollenen Waaren die Einfuhr vielfach übersteige und im Jahre 1840 bereits 97,768 Zentner betragen habe, also eine Ausfuhr von beiläufig 11 Mill. Pfund baumwollener Waaren in Einem Jahre nach fremden Märkten ohne allen Schutz, und dabei die Behauptung, die Weberei müsse bei Verringerung des jetzt bestehenden Schutzes von 48 Thlrn. unausbleiblich zu Grunde gehen; ja, der Einsender des Auszuges in der „Preussischen Staatszeitung“ behauptet, der Eingangszoll von 50 Thlrn. auf baumwollene Waaren drücke die ärmere Volksklasse, und veröffentlicht zugleich die Thatsache, daß baumwollene Waaren im Zollverein so billig seyen, um (ungeachtet der fürchterlichen Konkurrenz Englands) beiläufig 11 Millionen Pfund in Einem Jahre ohne Rückzoll nach fremden Märkten auszuführen zu können. Wer begreift solche Aufstellungen, begleitet von solchen Behauptungen? Sind keine triftigeren Gründe, als die in der „Preuss. Staatszeitung“ enthaltenen, vorhanden, der Spinneret einen höheren Schutz zu verfahren, so wird die von Seiten der Spinner an die Regierung gerichtete Bitte: „durch eine Kommission von Sachverständigen gründlich untersuchen zu lassen, ob die Baumwollspinnerei im Zollverein nicht die gegünstigsten Ansprüche auf einen höheren Schutz habe,“ sicher Berücksichtigung finden, denn die Gerechtigkeit verlangt eine gründliche Untersuchung, oder will man es vielleicht gerechte Schutzverteilung nennen, wenn man der in ihren Anlagen so kostspieligen Spinnerei einen höhern Schutz als 2 Thlr. für den Zentner versagt, während die Weberei einen Schutz von 48 Thlrn. genießt? Die neuen Spinnereien im Zollverein haben das Mögliche geleistet und brauchen die Intelligenz ihrer englischen Konkurrenten nicht zu fürchten; wer will es ihren Besitzern aber verdenken, daß sie es nicht gerecht finden können, andere Gewerbe im Zollverein genügend geschützt zu sehen, während man ihnen zumutet, zu Grunde zu gehen, weil auch in England noch vielen Spinnereien dasselbe Loos zu Theil werden müsse, bevor ein richtiges Verhältnis zwischen Produktion und Konsumtion eintreten kann. Wenn England unsern Fabriken seine Twiste stets unter Kostpreis liefern würde, so ließe sich der Verlust der eigenen Spinnereien im allgemeinen Interesse allenfalls verschmerzen; aber wer bezweifelt es, daß, sobald in England Produktion und Konsumtion von Gespinnsten, sey es durch geringere Produktion oder durch Erzielung größern Absatzes, wieder in ein richtiges Verhältnis gebracht sind, England durch jede willkürliche Preiserhöhung den gehaltenen Verlust an Twisten mit Wucherzinsen von Deutschland wieder erzwingen wird; sind dafür nicht Beweise vorhanden? Will der Zollverein keine eigenen Spinnereien, warum hat man durch zollfreie Einfuhr von Spinnmaschinen aufgemuntert, neue Geschäfte anzulegen, oder glaubt man, es würden diesem Industriezweige später wieder Kapitalien zugewiesen, wenn man auch die jetzt bestehenden schönen Geschäfte dem englischen Interesse geopfert habe? Die Spinner haben den Weg öffentlicher Besprechung gewählt, um sich Geltung und Recht zu verschaffen, und sie werden diesen Weg nicht verlassen, bis man ihnen die Gelegenheit oder die Veranlassung dazu benimmt.

— Sr. M. der König haben allergnädigst geruht, dem Staatsminister v. Kochow die Anlegung des von Sr. M. dem König von Bayern ihm verliehenen Großkreuzes vom Verdienstorden der bayerischen Krone zu gestatten.

Bayern. München, 2. November. Die verwitwete Herzogin von Leuchtenberg ist auf die herzoglichen Güter im Kirchenstaat abgegangen, um dort mit ihrer erlauchten Schwiegertochter zusammenzutreffen. Der Legation und ihres Gemahls glückliche Ankunft in Italien wird in Briefen aus Ancona gemeldet. — Der von dem Zentralpostkassier v. Weimersheim begangene Kaschenscheck, ein Krebschaden, den er durch eine ziemliche Reihe von Jahren unbemerkt fortzuschleppen gewußt habe, soll sich leider weit höher belaufen, als ursprünglich behauptet wurde. Man spricht von über 120,000 fl. (S. M.)

München, 4. Nov. Sr. kön. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen hat von Sr. M. dem König die Insignien des ersten hohen Hausordens vom heil. Hubertus in Brillanten erhalten. (A. Z.)

München, 4. Nov. Unsere Regierung hat sich veranlaßt gesehen, die schon aus älterer Zeit gegen das Betteln der Studenten auf dem Lande in Vatanzeiten erlassenen Verfügungen neu einzufassen. Den über dem Bettel Betroffenen haben die Behörden das Vergehen in ihre Zeugnisse einzutragen, und bei zu häufigen Wiederholungen tritt Dimission ein. Daß das Herumziehen der Studenten von Haus zu Haus dahier, um die Milbthätigkeit der Bewohner in Anspruch zu nehmen, ebenfalls noch mehr beschränkt werden dürfte, als es gegen früher schon geschehen ist, darf kaum bezweifelt werden. (S. M.)

Augsbürg, 31. Oktober. Oberleutnant Schellerer hat sich nach dem unglücklichen, allgemeinen Vernehmen nach von ihm selbst herbeigeführten Zweikampf mit einem französischen Offizier auf ein Gut seines Vaters unweit der Eisenbahn zwischen hier und München bringen lassen und ist dort gestorben. Von seinen Kameraden und Allen, denen Schellerer näher befreundet war, wird

einen Marschall Karls geschlagen habe. Clemens betete gerade; er erhob sein Haupt und begnügte sich, auszusprechen: — „Die Anstrengungen des Gottlosen werden in Rauch zerfließen.“

Zwei Tage darauf sagte man dem Papste an, daß die ghibellinische Armee vor der Stadt angelangt sey. Der Papst stieg auf die Mälle und von da aus sah er Konradin und Friedrich, welche zwar keinen Angriff auf ihn wagten, dennoch aber ihr Heer unter seinen Augen stolz vorüberziehen ließen. Da rief einer der Kardinäle, über den Anblick so vieler tapfern und hochtrugigen Waffenträger entsetzt, aus: — „O mein Gott! welch starkes Heer!“

— Das ist kein Heer! antwortete Clemens IV., es ist eine Heerde, die man zur Schlachtbank führt.“

Clemens sprach im Namen des Herrn, und der Herr mußte ratifizieren, was er sprach. Wie Clemens vorausgesehen, that Rom keinen Widerstand; der Senator Heinrich von Castilien öffnete eigenhändig die Thore. Konradin weilte acht Tage in der Hauptstadt der christlichen Welt, um seine Armee ausruhen zu lassen und die Schätze aufzusuchen, welche man bei seiner Annäherung in die Kirchen eingespart hatte; dann zog er an der Spitze von 5000 Mann an Tivoli vorüber, durch das Thal von Gelle, auf die Ebene von Tagliacozzo. Hier erwartete ihn Karl von Anjou.

Obgleich der französische Fürst in solchem Falle aller seiner guten Lanzen be-

er lebhaft bedauert. Zu wünschen ist, daß auch dieser traurige Fall dazu beitragen möge, der Sitte oder Unsitte des Zweikampfs mehr Boden abzugewinnen. (L. A. Z.)

Vom Main, 5. November. Ein den als Manuskript gedruckten Protokollauszügen der letztthinigen (siebenten) Generalversammlung der Aktiengesellschaft für den Ludwigskanal beigefügter Bericht des Generalkomitees besichtigt nicht nur alle Zweifel, die noch über das Gelingen dieses großartigen Nationalunternehmens obwalten könnten, sondern gibt auch der Hoffnung Raum, es werde die neue Wasserstraße in Bälde ihrer Bestimmung übergeben werden können. Es erhellt nämlich aus diesem Aktensätze, daß die Erd- und Maurerarbeiten am Kanal beinahe alle vollendet, und daß die Schiffbarmachung der Altmühl bereits so weit gelungen ist, daß dieselbe von Kelheim bis Dietfurt, freilich vorerst nur mit unvollständiger Ladung, befahren werden kann. In Betreff des Kostenpunktes wird nachgewiesen, daß bis Ende Juni d. J. die Summe von 10,658,384 fl. 20<sup>3</sup>/<sub>4</sub> kr. auf das Unternehmen verwendet, sohin die statutenmäßig dazu bestimmte Baumaximalsumme der Aktienkasse um 2,128,384 fl. 20<sup>3</sup>/<sub>4</sub> kr. überschritten worden ist, welche die königlich bayerische Regierung zugesprochen hat. Von eben derselben Regierung werden alle fernereitigen Baukosten für Herstellung der nötigen Lagerhäuser, Krabnen und sonstige Nebenanstalten mit inbegriffen, übernommen; außerdem verzinst dieselbe noch die ausgegebenen Aktien mit Vier vom Hundert vom 1. Juli 1842 an bis zum Eintritt der gänzlichen Herstellung des Kanals. Der Kontroverspunkt wegen Vergütung der rückständigen Zinsen bleibt dagegen freilich noch in der Schwebe; doch spricht das Generalkomitee wiederholt den Wunsch aus, es werde dem Ausschusse bei fortgesetzten Bemühungen gelingen, diesen Gegenstand zu erledigen. Schließlich enthält der Bericht noch eine Verwahrung gegen die von der königl. bayerischen Regierung angeforderte Befugnis, die zu bestellenden Agenten zu ernennen, wovon dieselbe auch schon Gebrauch machte. Zwar wird dem, was in dem Betreff geschehen, die Genehmigung erteilt, jedoch dabei zugleich erklärt, daß für die Folge die Ernennung von Agenten statutenmäßig lediglich vom Ausschusse, mit Vorbehalt der Genehmigung der Generalversammlung, auszugehen habe. (F. Z.)

Holstein. Kiel, 26. Okt. Die seit Kurzem vereinigten schleswigschen Stände haben die Adressenliste mit 31 gegen 8 Stimmen genehmigt. Die Stelle der Adresse, worin der Verfasser gedacht wird, lautet: „Möge die Entwicklung bald dahin führen, daß die Landesrechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein in zeitgemäßer Modifikation dergestalt zur Anwendung und Wirksamkeit kommen, daß das Volk zu einer entscheidenden Stimme bei der Erhebung und Verwendung der Steuern und bei der Gesetzgebung gelange.“ Eine darauf gerichtete Abänderung, daß bei dem Ausdrucke: „deutsche Herzogthümer“ (Schleswig und Holstein) das Wort „deutsch“ weggelassen werden möge, wurde mit 30 gegen 9 Stimmen abgelehnt. (Kiel. R. Bl.)

Kiel, 29. Okt. Das „Buch für Winterabende. Volksbuch und Volkskalender auf 1843, von M. Honck“, ist heute hier von der Polizeibehörde in den Buchhandlungen mit Beschlagnahme belegt worden. (L. A. Z.)

**Belgien.**

\* Antwerpen, 4. November. Das längst sehnlich erwartete Dampfschiff „British Queen“ ist endlich heute hier eingetroffen, mit Briefen aus Neuyork vom 6. Oktober, und hat also 29 Tage zur Ueberfahrt gebraucht.

**Dänemark.**

Kopenhagen, 26. Okt. Es ist von der kön. Generalpostdirektion in Folge Allerhöchster Ermächtigung eine Kommission von mehreren Postbeamten niedergesetzt, deren Zweck es seyn soll, zu erwägen, und demnächst an die Direktion darüber Vorschläge zu machen, welche Veränderungen zweckmäßigerweise mit der Briefpost, sowohl in ihren einzelnen Theilen, als zugleich im Ganzen, vorzunehmen seyn möchten und dabei zu untersuchen, nicht bloß, ob die Frachtposttaxe in dem einen oder anderen Punkt noch weiter herabgesetzt werden, sondern auch, auf welche Weise die für die Postmeister festgesetzten Gebühren der Höhe des Postes mehr angepaßt werden können. (A. M.)

Kopenhagen, 31. Oktober. Nach der Zählung vom 1. Februar 1840 betrug die Volksmenge im Königreiche Dänemark 1,283,027, in Schleswig 348,526, Holstein 455,093, Lauenburg 43,342; in Allem 2,131,988. Fügt man die in den Nebenländern hinzu, so beträgt das Ganze der Bevölkerung in den dänischen Staaten 2,321,413. Im Königreiche allein hat sich die Volksmenge seit der Zählung von 1834 um 66,000, in den Herzogthümern seit 1835 um 38,000 vermehrt.

**Frankreich.**

Paris, 30. Okt. Die Reise des Prinzen von Joinville nach Brasilien hat Unterhandlungen zum Zwecke, die auf eine Vermählung dieses Prinzen mit einer Schwester des Kaisers sich beziehen. — Der Grisetestreit zwischen Russland und Frankreich ist ausgeglichen. Die H. v. Barante und v. Pahlen sollen in Berlin zusammentreffen und beide zugleich von dort auf ihre Posten abgehen, der erste nach St. Petersburg, der zweite nach Paris. (A. Z.)

Paris, 3. Nov. Hr. Langier hat vom Observatorium in der Nacht vom 28. zum 29. Okt. einen Kometen im Sternbilde des Drachen entdeckt.

St. Paris, 4. Nov. (Korresp.) Das so eben eintreffende „Journal de Rheims“ enthält Mittheilungen über einen wichtigen Beschluß des gesammten Handelsstandes dieser gewerthätigen Stadt: er hat sich nämlich für einen Zoll-

durst hätte, so war es ihm doch unmöglich gewesen, sie um sich zu versammeln, da er in alle Städte Siciliens und Calabriens hatte Garnisonen legen müssen. Aber er richtete seine Blicke auf einen sehr natürlichen Allirten. Der war Wilhelm von Villehardoin, Fürst von Morea; dieser, brieflich von Karl um Hülfe angegangen, segelte durch das adriatische Meer und eilte mit 300 Mann herbei.

Villehardoin hielt gerade neben Karl von Anjou, seinem Großkonnetabel Zable, und Messire Jean de Journay, Herrn von Calavrita, als man der Armee Konradins ansichtig ward. In seinem ledigten, halb französischen, halb griechischen Kostüme, auf einem jener windschnellen Renner von Elis, deren Geschwindigkeit Homer schon rühmt, erbat er sich von Karl die Erlaubnis, die deutsche Armee zu rekognoszieren. Als bald gab er seinem Pferde die Sporen und ritt auf einen Hügel, von welchem aus er die ganze Ebene beherrschte. (F. f.)

**Verschiedenes.**

\* Karlsruhe, 5. Nov. Hr. Alexandre, bekannt durch die ehrenvolle Weise, in welcher bereits wiederholt die öffentlichen Blätter über seine französischen Vorträge berichteten, gab gestern, von seiner Gattin würdig unterstützt, im Lyzeumsaal dahier eine sehr gelungene Probe von der Gelegenheit seiner Leistungen, nachdem er an den vorhergehenden Tagen in kleineren Kreisen mit gleichem Beifalle aufgetreten war. Zum Gegenstande seines Vortrags hatten Herr und Madame Alexandre für diesen Abend vorzugsweise einige der anziehendsten Szenen verschiedener französischer Lustspiele gewählt, denen sie,

verein mit Belgien erklärt. In der Versammlung, welche unter dem Vorsitz des ...

\* Paris, 4. Nov. Generalleutnant d'Gautpoul ist durch einen Beschluß des Kriegsministers vom 29. v. M. zum Kommandirenden der 8ten Militärdivision (Marseille), an die Stelle des bekanntlich zum Kommando der 1sten Militärdivision (Paris) berufenen Generalleutnants L. Sebastiani, ernannt worden.

Großbritannien.

London, 29. Oktober. Von Neuseeland sind in dieser Woche sehr schlimme Nachrichten eingegangen: die Eingeborenen sind wohl bewaffnet, gereizt und in Wellington ist es bereits zu Thätlichkeiten gekommen, und drei Häuser von Kolonisten wurden zusammengerissen und dem Boden gleich gemacht. Ein allgemeiner Aufstand wird nur dadurch verhindert, daß die Regierungsbehörden den Eingeborenen durchaus Recht geben. Mein hiesiger Hr. \*\* Kollege, welcher zuerst die hiesige Gesellschaft auf die Lage der Dinge aufmerksam gemacht, hat sich ein großes Verdienst um Deutschland erworben. Durch ein glückliches Ungeschehn wurde ich in Stand gesetzt, den Bericht des Regierungsbeamten Hrn. Hanson ganz zu lesen. Er sagt es unverhüllt, daß er selbst nicht weiß, wie dem Wirrwarr abzuhelfen ist. Es wäre die höchste Ungerechtfertigkeit, und überdies sehr gefährlich, den Eingeborenen ihr väterliches Erbe wegzunehmen, aber nicht minder drückend würde es für die Kolonisten sein, welche unter der Sanktion der Regierung den weiten Weg gemacht haben, wenn ihnen für ihr gutes Geld kein Land gegeben werden sollte. Die Glücklichen, d. h. diejenigen, welchen das beste Land, nämlich das der Eingeborenen, zufließt, sind die Unglücklichen, denn sie können nicht zu ihrem Besitz gelangen und das Streitobjekt ist nach der Angabe des Hrn. Hanson in manchen Fällen sehr bedeutend, von einem Werte zu 10,000 bis 20,000 Pf. St. Dem deutschen Kapitalisten muß man unter allen Umständen anrathen, kein Geld zu riskieren, denn die Landlose enthalten den bestimmten Vorbehalt, daß die Gesellschaft sich aller Verantwortlichkeit entschlägt, wenn die Regierung den Eigentümern Titel nicht anerkennt; und gewissenlos wäre es, deutsche Arbeiter hinauszuschicken in einem Augenblick, wo ein Aufstand der Eingeborenen zu befürchten steht. Die Neuseelandgesellschaft, deren Direktorium aus den achtbarsten und höchstgestellten Männern Englands zusammengesetzt ist, trifft kein Vorwurf — sie büßt höchstens die Schuld ihres Agenten, Kapitän Wakefield, der sie nicht besser berichtete, wiewohl dieser Fehler nun durch die Eifersucht des Gouverneurs Hobson unverbesserlich gemacht wurde — aber wie man da Lord Stanley entschuldigen kann, das weiß ich nicht. Nahe an 9000 Kolonisten hat man hinausziehen lassen, über drei Jahre ist die Sache im Gange und Lord Stanley wurde kurz nach seinem Amtsantritt die Angelegenheit von mehreren Seiten dringend vorgestellt, und bis jetzt hat er auch noch kein Lebenszeichen gegeben. (A. 3.)

London, 31. Okt. Daniel O'Connell, dessen Lordmayorzeit nächstens umgelaufen ist, läßt sich nicht mehr wählen. Sein Nachfolger wird Georg Roe sein, ein reicher protestantischer Kaufmann von Dublin und entschiedener Anhänger der vorigen Regierung, aber ebenso entschiedener Gegner der Repealbestrebungen.

London, 1. Nov. Ein skandalöser Prozeß, der seit mehreren Wochen den Journalisten überfließenden Stoff geboten, ist gestern vor dem Zentralgerichtshof entschieden worden. Lord Frankfort, ein irischer Viscount, der nebenbei den edlen Namen Montmorency führt, und schwer daran trägt, hat sich 1835 verheiratet und wurde 1839 geschieden. Seitdem scheint ihm ein zwangloses Jungesellleben am besten zugesagt zu haben. Im Mai d. J. empfing er den Besuch einer Miß Mitchell, die ihm ein 19jähriges Frauenzimmer, Alice Low, von vielversprechendem Aussehen, zuschickte. Die Bekanntschaft war bald gemacht. Die junge Dame gehört zu der Klasse, die man hier gay women nennt. Sie blieb zwei Monat lang im Hause des Lord Frankfort-Montmorency und lebte während dieser Zeit mit ihm auf dem allervertrautesten Fuß. Am 22. Juli schied sie sich — der Lord sagt, er wisse nicht, was sie bewogen, so plötzlich zu scheiden; — nahm sie mehrere Kostbarkeiten, zusammen nicht wohl über Hundert Pfund an Werth, mit sich; sie behauptet, der Lord habe ihr diese Gegenstände geschenkt, er aber bleibt dabei, sie seien ihm entwendet worden. Nachdem Lord Frankfort die entflohene Freundin in ihrem Versteck aufgefunden, ließ er sie verhaften und als des Hausdiebstahls verdächtig vor Gericht bringen. Bei den angestellten Verhören kamen die ärgerlichsten Dinge zur Sprache. Lord Frankfort-Montmorency wurde, ob seines unwürdigen Benehmens, von der öffentlichen Meinung verdammt und Alice Low — obgleich Niemand an ihre Unschuld glaubt — gestern von der Jury als nicht-schuldig freigesprochen.

London, 2. Nov. (Korresp.) Konfols: 93 3/4 à 7/8, 5proz. span. aktive Schuld 17 7/8 à 18, 3proz. 21 1/2. — In Dublin ist heute abermals eine Sitzung des Repealvereins gehalten worden, worin wieder von der Aufhebung der legislativen Einigung Irlands mit England verhandelt wurde. O'Connell las einen Brief über das katholische Deutschland vor, worin das Glück der Einwohner jenes Landes gerühmt wird; er zog daraus den Beweis, daß auch Irland glücklicher sein könnte. Doktor Murphy trug im Namen der Versammlung darauf an, daß Hr. O'Connell als Parlamentsmitglied seine Entlassung einreiche, um dem Zweck der Gesellschaft — Unionsausbebung — seine ganze Thätigkeit widmen zu können. O'Connell theilte diese Ansicht nicht; er könne — meinte er — in und außer dem Parlament nützlich sein. Alsdann folgte ein obligater Angriff auf Sir Robert Peel. — Der Oberrabbiner Hirschel in London, welcher seit 41 Jahren dieses Amt in London bekleidet, ist im Alter von 83 Jahren gestorben; er hinterläßt ein Vermögen von 25,000 Pf. St. [300,000 fl.], sein reiches Silbergeschloß nicht mitgerechnet.

\* London, 2. Nov. Man hat immer noch nichts von dem Dampfschiff „British Queen“ [h. hier neben die Rubrik „Belgien“ — Antwerpen] gehört. Es ist jetzt von einem belg. Kapitän, anstatt des früheren engl. Kapitäns Keene, kommandirt. Als es am 7. (nicht 5.) Okt. von Neuport abging, hatte es nur 12 Passagiere an Bord. Der heutige „Standard“ zählt sie mit Namen auf [es ist ein Deutscher darunter, Hr. G. Stillingen]; übrigens meint dieses Blatt, man glaube nicht, daß dem Schiffe irgend ein Unglück widerfahren sey, sondern die allgemeine Ansicht unter Schiffahrtskundigen hierorts gehe dahin, daß es während der heftigen Stürme vom 8. bis 12. Okt. an seiner Maschinerie Schaden gelitten haben dürfte, und daß es den Rest seiner Fahrt entweder mit Anwendung seiner Segel, welche aber viel zu schwach für seinen großen Schiffkörper seien, gemacht habe, oder aber Bermuda oder irgend einem südlich von Neuport gelegenen Hafen in Amerika zugeseuert sey, um jene Beschädigung ausbessern zu lassen. — Auf dem Eisenwerk Rumney (in Wales) starb kürzlich, tief betrauert von Allen, die sie kannten, eine Frau Joyce Jones, 108 Jahre alt. Sie war die Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Urgroßmutter von 105 Nachkommen. Ihr jüngster Sohn lebt und ist 73 Jahre alt. Frau Jones hat die Regierungen 4 englischer Könige und 1 Königin erlebt. — Anhänger oder Apostel der schon oft erwähnten verrückten Sekte der Mormonen in Nordamerika haben sich auch in den nördlichen Landschaften Irlands eingefunden und einige Bethörte, besonders in den Binnensidestädten der Grafschaft Down, zum Uebertritt zu ihrer Sekte und zur Auswanderung nach Amerika, wo ihr Prophet Smith an den Ufern des Mississippi sein Wesen treibt, zu verleiten gewußt.

London, 2. Nov. Aus Dublin wird dem „Chronicle“ unter'm 30. Okt. geschrieben: Heute ging im ganzen Lande die jährliche Einsammlung der zur Entschädigung O'Connell's bestimmten Fonds vor sich. Hier in Dublin ist der Gesammtbetrag weit größer, als im vorigen und in mehreren früheren Jahren. In einigen Kirchspielen ging sogar mehr ein, als jemals zuvor; in zweien betrug die Zunahme fast die Hälfte. Das Parlamentsmitglied O'Ferrall, obwohl mit O'Connell über die Repealfrage gar nicht einverstanden, hat in Anerkennung der Dienste, welche O'Connell im letzten Sommer durch Abwendung der Chartistenunruhen von seinem Vaterlande diesem leistete, 10 Pf. St. als seinen Beitrag eingezendet. — In einer Chartistenversammlung sprach ein Redner, ein so genannter oder sich nennender Reverend (Theolog, Prediger) Minister Monz, also: Marie Anne Waller ist ein herrliches Mädchen, dessen Patriotismus den andern Frauen zum Muster dienen sollte. Dank seiner energischen Begeisterung, kann ich den Tyrannen des Landes vorhersagen, daß sie bald mit einer Phalanx Frauen kämpfen werden. Diese werden die Vorhut bilden und sich wie Dämonen schlagen; hinter ihnen werden die Männer marschieren, und nichts wird ihren vereinten Kräften widerstehen. Die Tyrannen haben den häuslichen Herd zu einer Hölle gemacht, und die Frauen stürzen jetzt aus derselben hervor, um ihr Land von dem Untergange zu retten. Es leben die Frauen! (Donnernder Beifall.)

Niederlande.

Haag, 2. Nov. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten erstattete Hr. van Dam van IJssel im Namen der Deputation, welche beauftragt war, dem König die Adresse als Antwort auf die Thronrede zu überreichen, Bericht.

Oesterreichische Monarchie.

Kroatien. Agram, 21. Oktober. Die Installation des Grafen Haller von Hallerskö zum Banus von Kroatien und Slavonien hat, ungeachtet der außerordentlichen Vereiztheit der Gemüther, ohne die geringste Störung und auf eine beispiellos glanzvolle Weise stattgefunden. Von nah und fern waren Kroaten in großer Menge zugegen; Ungarn dagegen waren wenige gekommen, wahrcheinlich aus Besorgniß, es möchten sich die bedauernswürthen Szenen der jüngsten Restauration wiederholen. Auch in Kroatien war man nicht ohne Besorgniß; haben sich doch mehrere Spektakel versichert, daß man zu Hause, bei ihrer Abfahrt hierher, als wenn sie sich zu einem Kampfsplatz auf Leben und Tod begäben, von ihnen Abschied genommen habe. Die Ursache der Zwietracht liegt bekanntlich in dem hartnäckigen Entschluß der Magyaren, ihre Sprache auch in Kroatien zur Landessprache zu machen. Ob dieser Zumuthung sind fast alle Kroaten empört, insonderheit diejenigen unter ihnen, welche den Namen Illyrier angenommen haben. Sehr begierig ist man nun, zu erfahren, auf welche Weise der Banus zu Schlichtung dieses merkwürdigen ver-

dem Wunsche der Versammlung entsprechend, noch eine Szene aus „Racine“ und eine Elegie beifügten; den Schluß bildeten zwei Chansons von Béranger. Da dieses Künstlerpaar, auf einer Reise nach Wien begriffen, noch an mehreren Orten öffentlich aufzutreten gedenkt, so wünschen wir, die Freunde dramatischer Vorträge und die Kenner der französischen Sprache zum Voraus auf die ausgezeichneten Leistungen derselben aufmerksam zu machen. Gründliches Studium des französischen Vortrags, eine musterhafte Reinheit der Aussprache und eine, die Schwierigkeit der Aufgabe mit seltenem Glücke überwindende Liebe zu dem erwählten Betrage werden Hrn. Alexandre und seiner Gattin, wie wir mit Gewißheit erwarten, auch anderwärts die anerkennende Theilnahme verschaffen, welche erst werden sie, Mittwoch den 9. d., Abends 7 Uhr, auf vielfältiges Verlangen, im kleineren Museumsaal dabei noch eine Vorstellung geben, worauf wir hiermit die Freunde französischer Literatur aufmerksam machen wollen.

Wien. (Eine wichtige Entdeckung.) Es ist eine bekannte Thatsache, heißt es in der nordamerikanischen Zeitschrift „Silliman's Journal“, daß Samen, welche schwer sein oder die Fähigkeit dazu bereits verloren haben, dadurch zum Keimen gebracht werden können, daß man dieselben längere Zeit in Wasser legt, welches mit Chlorwasserstoffsäure schwach angesäuert worden ist. Diese Thatsache gab Veranlassung zu dem Versuche, ob nicht sehr verdünnte Chlorwasserstoffsäure, zum Begießen der bereits gekeimten Samen angewendet, das Wachsthum derselben zu befördern im Stande wäre. Die zu diesem Zwecke angewandten Pflänzchen von Lactuca sativa zeigten alsobald die außerordentliche Zoll emporgewachsen; in acht Tagen, bei fortgesetzter Behandlung, hatten sie den Grad von Ausbildung erreicht, der sonst nach Verlauf von fünf bis sechs Wochen einzutreten pflegt. Auch bei den jungen Pflänzchen von Fichten und Tannen zeigte sich dasselbe gün-

stige Ergebniß. Nachdem diese jungen Pflänzchen auf obengenannte Art 3 Monate lang behandelt worden waren, hatten sie in ihrer Entwicklung solche Fortschritte gemacht, daß sie von Sachverständigen für 2jährige Pflanzen angesehen wurden. Welche Fortschritte, schließt das oben genannte Blatt, werden nicht für Forts- und Landwirtschaft daraus erwachsen, wenn es gelingt, durch künstliche Mittel das Wachsthum der Wälder und Saaten so zu befördern und zu beschleunigen, daß die Zeit von der Aussaat bis zur Ernte um das Sechsfache verkürzt wird! Welches Licht verbreitet dieser einfache Versuch in der Wissenschaft! Von heute an zweifelt gewiß Niemand mehr, daß die Salzsäure der in Regenwasser enthaltenen Salze es ist, die der Vegetation die unentbehrlichsten und erprießlichsten Dienste leistet. Man muß von nun an der Chlorwasserstoffsäure die wahrhaft wunderbare Kraft zuschreiben, die man bisher irrig dem Ammoniak einräumen zu müssen glaubte. Auch für die Viehzucht verspricht diese Entdeckung von Wichtigkeit zu werden, da das Vieh die mit Säure behandelten Gewächse des erhöhten Salzgehaltes wegen lieber frisst, als andere Pflanzen derselben Art, die nicht mit Säure behandelt wurden. Die Theuerheit des Materials kann nicht als Hinderniß angesehen werden, da nur geringe Quantitäten erforderlich sind, um eine große Wirkung zu erzielen, und in jedem Lande, wo der Preis des Kochsalzes nicht übermäßig hoch und die Manufaktur zur Vollkommenheit gelangt ist, die Chlorwasserstoffsäure die wohlfeilste Materie ist, die man in Strömen als Nebenprodukt erhält, wenn man die zur Seife- und Glasfabrikation erforderliche Soda aus Natriumchlorid (Kochsalz) bereitet, statt Wälder zu verbrennen, um die dadurch gewonnene Potasche anstatt der Soda zu verwenden.

Der geschätzte Dichter und Biograph Allan Cunningham, der Freund W. Scott's, ist am 29. Okt. zu London gestorben, nachdem er zwei Tage zuvor sein „Leben Walter's“ vollendet hatte.

widestem Zwiespalts beizutragen versuchen werde. Alle Blicke sind auf ihn gerichtet. Schon bei seinem Einzuge suchte man auf seinem Gesichte zu lesen. Des Manns Gestalt ist männlich schön, kräftig, ernst, hoch, imposant. Seine Haltung war selbstbewußt, seine Miene verschlossen. Die rührigste, regsamste, wenn auch zur Zeit noch nicht die zahlreichste unter den Parteien ist die der Syrier. Sie hat die jungen aufstrebenden Geister und die junge Geistlichkeit für sich. Die Zustände an der Donau, Trau und Save gehen uns Deutsche so nahe an, daß wir wohl thun würden, sie nicht mit dem Rücken oder über die Achseln anzuschauen und unsere besorgten Blicke nicht alle an den Rhein zu heften. Nicht alle unsere Neben wachsen am Rhein. (A. 3.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 25. Okt. Ein Reisender, der so eben von Warschau zurückkommt, wo er in Handelsgeschäften war, gibt über das, was er dort beobachtete, folgende Mittheilung: „Beim Uebergange über die polnische Gränze, bei Kalisch, ward mein Paß nicht weniger als fünfmal visitirt, nämlich zum ersten von den äußersten Gränzposten, zum zweiten von der innern Linie, welche mit Kosaken besetzt ist, zum dritten am Gränzzollamte, zum vierten an der Barriere von Kalisch und zum fünften von der Polizeibehörde dieser Stadt. Dabei habe ich im Ganzen aber keine Indiskretion zu rügen, auch wurden meine Effekten mit zarter Schonung untersucht. Von Erleichterungen im Gränzverkehr, die neuerdings eingetreten seyn sollen, habe ich wenig bemerken können, da ich von verzollbaren Gegenständen nichts bei mir führte und da ich die Gränzpölizei noch ganz so wie früher fand. Daß man mit einem Trinkgeld sich nirgends Feinde macht, ist bekannt. — In Warschau war ich zur Zeit, als der Kaiser sich dort befand. Man bemerkte auf seinem Gesichte einen besondern Ernst, den man fast Düstereit nennen konnte. — Indes sah man doch augenscheinlich, daß diese Stimmung nicht den Polen galt; denn er zeigte überall, wo man sich ihm nahte, viel Leutseligkeit, und insbesondere schien er auch mit seinem Empfange sehr zufrieden zu seyn. — Gegenseitig konnte man aber auch es den Polen, und namentlich denen aus den höheren Ständen, deutlich ansehen, daß ihre frühere Abneigung immer mehr verlischt. — Sichtbar fängt es auch an, hervorzutreten, wie die Veranstellungen zum Emporbringen des Handels und der Gewerbe von gutem Erfolge gekrönt werden; man müßte muthwillig die Augen verschließen, wenn man den Fortgang und Aufschwung, den sie in den letzten Jahren genommen, nicht bemerken sollte.“ (S. M.)

Petersburg, 25. Okt. Der Kaiser hat gleich nach seiner Rückkehr dem Minister des Innern einen höchsten Ukas nachstehenden Inhalts zugestellt: „Jede Person, die einer absichtlichen Feueranlegung überwiesen wird, soll bis zu einem weitern Befehl einem Kriegsgerichte zur Aburtheilung übergeben werden.“ Seit einigen Tagen sieht man in unserer Hauptstadt vergrößerte Vorichtsmaßregeln gegen Feuergefahren angeordnet.

— In Erwägung der diesjährigen fast allgemein guten Ernte im Reiche und der demzufolge fallenden Getreidepreise hat der Generalkriegsgouverneur der Residenz die Preise des gewöhnlichen, in den Volksklassen verbrauchten Roggenbrods herabgesetzt, im Vergleiche der bisher geltenden, die wegen der dreijährigen allgemeinen Missernte sehr gesteigert waren.

Von der polnischen Gränze, 29. Oktober. Aus St. Petersburg wird berichtet, daß man sich gegenwärtig mit einem Vorschlag dafelbst beschäftigt, der, wenn er durchgehen sollte, viele Inkonvenienzen nach sich ziehen müßte. Es handelt sich darum, die katholischen Grundbesitzer aus Poldolten zu verdrängen, und jeden Katholiken, welcher Unterthanen griechischer Religion auf seiner Herrschaft hat, zum Verkauf oder Austausch seines Guts zu zwingen. (A. 3.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21. Okt. Der an den König erst neulich abgegebene Bericht des Kommerzkollegiums über den Handel Schwedens im J. 1840 gibt den Zuwachs der Ein- und Ausfuhr der letzten zehn Jahre folgendermaßen an: 1831: Einfuhr 11,986,703 Rthlr., Ausfuhr 13,557,717 Rthlr.; 1840: Einfuhr 17,142,906 Rthlr., Ausfuhr 20,347,000 Rthlr. Die Einfuhr hat sich demnach in diesen zehn Jahren um 43 Prozent, die Ausfuhr um 50 Prozent vermehrt. (Nordb. Bl.)

Türkei und Aegypten.

Belgrad, 19. Okt. Die öffentlichen Berichte haben über den nun mit der Oberherrschaft heileideten Sohn des unvergeßlichen Czerny-Georg manches Unrichtige verbreitet; Folgendes ist die Wahrheit: Er ist 36 Jahre alt, hoch und schlant von Gestalt, ernst im Benehmen, dabei aber gutmüthig und anspruchlos. Er wurde bekanntlich in Rußland erzogen und heileidete bei dem

Fürsten Michael die Stelle eines Adjutanten \*). Bei den letzten Ereignissen verhielt er sich indifferent. Aus Besorgniß, er könnte bei dem gereizten Volke Aufsehen erregen, gebot ihm Fürst Michael, in Belgrad zu bleiben. Als die Botschaft von dem für den Fürsten unglücklichen Gesetzt hierher kam, und die Minister vom Fürsten nach Loptschibere berufen wurden, wo sie bald darauf gemeinsam die Flucht ergriffen, beschloffen sie vor ihrem Abgang, Alex. S. ihrer schlechten Politik zu opfern. Sie ließen ihn demnach Abends in die fürstliche Residenz beschleiben unter dem Vorwande, er sollte einige Befehle entgegennehmen. Er ahnete nichts Gutes und entschuldigte sich, es wäre ihm unmöglich, der Verladung zu folgen. Bald darauf erschienen zwei Panduren mit der Befehls, Gewalt zu gebrauchen, falls er sich weigern sollte, Gehorsam zu leisten. Als Alexander Georgewitsch dies sah, begab er sich auf den Weg. Als sie aber bei der türkischen Kaserne vorbeikamen, flüchtete er sich plötzlich in das nächste Thor derselben und rettete mit Hilfe des türkischen Inspektionskommandanten sein Leben. Er besitzt Festigkeit des Charakters, ist klug und besonnen und spricht mehrere Sprachen.

Von der serbischen Gränze, 27. Oktober. Alexander Georgewitsch hat in den letzten Tagen ein Zirkular ergehen lassen, worin er über die Verwendung der nach Verjagung des Fürsten Michael im serbischen Schoß vorgefundenen Gelder Rechenschaft gibt und zu zeigen bestrebt ist, daß weder unrechte Veranlagung, noch irgend eine Verschleuderung ihm zur Last gelegt werden könne. Zugleich hat er eine Note an die verschiedenen Konsuln zu Belgrad gerichtet, durch welche er alle von seinen Feinden verbreiteten Gerüchte über Grausamkeiten, die er verübt oder geduldet haben sollte, widerlegt. — In Belgrad besorgte man, daß Rußland gegen die serbischen Vorgänge protestiren und die Wiedereinsetzung des Fürsten Michael verlangen würde; man ging sogar so weit, daß man im Ernst vorauszusetzen schien, Rußland werde, wenn von der Pforte seinem Verlangen nicht willfahrt werden sollte, zu einer Kriegserklärung schreiten! — Der österreichische Konsul in Belgrad trifft Anstalten zu seiner Abreise nach Wien. (A. 3.)

Baden.

Bürgermeisterwahlen: Den 17. Okt. zu Mühlhausen, O.A. Pforzheim, Martin Eger; zu Ueberlingen am Neckar, A. Radolphzell, Max Koch; zu Elders, A. Freiburg, Joh. Pfefferle; zu Herthen, A. Lorrach, Simon Käuflin; zu Schönau, der bisherige Bürgermeister Bonifaz Sibb; zu Neustadt, Altposthalter Dominik Ganter.

Schuldienstaarichten. Ernannet wurden: Aug. Wils. Jais auf die evangelische Schulstelle zu Dietlingen; A. Schrent auf den katholischen Schul- und Organistendienst zu Brändorf, Amts Waldshut; A. Baumgartner auf den katholischen Schul- und Regnerdienst zu Nöggenzwiel, Amts Waldshut; G. Soppuch auf den katholischen Schuldienst zu Ybach, Amts Oberkirch; Fr. A. Burkert auf die erste mit dem Organisten- und Chorregentendienst verbundene Hauptlehrerstelle an der katholischen Volksschule zu Rechen, Amts Oberkirch; M. Suhn auf die zweite Hauptlehrerstelle an der katholischen Volksschule zu Oppenau, Amts Oberkirch; Nik. Weiß auf die evang. Schulstelle zu Hornberg; R. F. Maurer, auf die evang. Schulstelle zu Seefeld. Erledigte Stellen: der katholische Schuldienst zu Josihal, Amts Neustadt, Einkommen 140 fl., nebst freier Wohnung und dem Schulgeld von je 1 fl. bei etwa 95 Schulkindern (Patron die fürstl. fürstenbergische Standesherrschaft); der katholische Schuldienst zu Weisach, Amts Oberkirch, Einkommen 140 fl. nebst freier Wohnung und dem Schulgeld von je 1 fl., bei etwa 74 Schulkindern; der evangelische Schuldienst zu Huchensfeld, Einkommen 175 fl. nebst freier Wohnung und dem Schulgeld von 30 kr. von jedem Schulkind; der katholische Schul-, Regner- und Organistendienst zu Ziegelhausen, Oberamts Heilberg, Eink. 175 fl. nebst freier Wohnung, Anth. am Schulg. von je 1 fl. bei etwa 130 Schulk.; der kath. Schuldienst zu Daughetten, A. Waldshut, Einkommen 135 fl., nebst freier Wohnung und Antheil am Schulgeld von je 30 kr. bei etwa 128 Schulk.; die evang. Schulstelle zu Bottingen, Eink. 140 fl., nebst freier Wohnung und dem Schulgelde von je 40 kr. von jedem Schulk.; die zweite Hauptlehrerstelle an der evang. Volksschule zu St. Georgen, Eink. 175 fl., nebst freier Wohnung und 30 fl. als Schulgeldeaversum; die Lehrstelle für den Religionsunterricht der Jugend bei der israel. Gemeinde Heinsheim, Gehalt 150 fl., nebst dem Vorsängerdienst und den davon abhängigen Gesällen. Die Staatsgenehmigung erhielt: Die freiherrl. von gemmingen'sche Präsentation des Joh. Wörner auf die evang. Schulstelle zu Leibenstadt. \*) Er ist mit Fürst Michael verwandt, dessen Mutter Kibicja der Familie Czerny-Georg angehört. R. v. A. 3.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

[D.452.] Karlsruhe.

Mlle MOELLER,

a l'honneur de prévenir les Dames qu'elle vient de recevoir

les Modes pour l'hiver,

Chapeaux en velours etc., bonnets, coiffures, fleurs, rubans, gants etc.

Table with 7 columns: Nov 5. 8., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind, Bewölkung, Niederschlag, Verdunstung, and Temp. min. and max.

Schneegänge ziehen aus N. — diese Kältegrade sind noch nie so früh beobachtet worden; doch beginnt 1835 Frostwetter am 3. Novbr. und steigert sich bis zum 15. auf 9 Grad, der ganze November 1835 zählt 18 Eisstage.

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, den 8. November: Treue Liebe, Schauspiel in 5 Aufzügen, von E. Devrient.

[D.455.2] Karlsruhe. (Avis.) Au Musée. Mercredi 9 Nov., à 7 heures précises, pour

finir à 8 heures et 1/2, à la demande générale, seconde et dernière soirée parisienne de Comédie française, par Madame et Mr. Alexandre, de Paris. Programme. Comédies Anciennes. — Le misanthrope, le mariage de Figaro, Don Juan. (Molière et Beaumarchais.) Comédies Nouvelles. — MM. Scribe, A. Dumas, C. Delavigne etc. Prix d'entrée 30 kr.

[D.457.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Frisch geschossenes Schwarzwild ist zu haben bei Hofwildpretpächter Kaufmann. Lyzeumsstraße Nr. 1.

[D.456.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Die angekündigte Reise durch die Schweiz, in naturgetreuen Kunstgemälden aufgestellt, ist auf dem Schloßplatz in der ersten Bude von Morgens 10 bis Abends 9 Uhr zu sehen. Der Eintrittspreis ist 12 kr., Kinder 6 kr.

Staatspapiere. Paris, 5. Novbr. 3proz. Konsol. 81. 50. 4proz. Konsol. 101. 25. 5prozent. Konsol. 120. 50. Bankaktien 3280. — Kanalaktien 1252. 25. St. Germaineisenbahnaktien 865. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 266. 25. linkes Ufer, 98. 25. Dreizehner Eisenbahnaktien 587. 50. Straßburg = bas. Eisenbahnakt. 205. — Blg. 5proz. Anleihe 102 1/2. römische do. 106. Span. Alt 22 1/2. Paß. 3 1/2. Neap. 108. 45.

Mit einer Anzeigenbeilage.